

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 280.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Sonntag, den 28. November 1886.

Insertionspreis für die vierspaltige Corputzeile oder deren Raum 15 Pf.

Neckamen vor dem Tagesanfang die dergestaltene Corputzeile oder deren Raum 40 Pf.

87. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Dezember eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement zum Preise von 75 Pf. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes (gr. Ulrichsstrasse 19), sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 27. November.

Die Thronrede und die Militärvorlage.

Seide haben im Allgemeinen, auch in den Kreisen der Opposition, eine günstige Aufnahme gefunden, was sich wohl auch zur Geringe daraus erklärt, daß in beiden der Ernst der Lage mit hinreichender Deutlichkeit zu Tage tritt. Die Thronrede spricht von dem unangenehmen Fortschreiten, der Politik S. M. des Kaisers, nicht nur dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens zu bewahren, sondern auch die Einigkeit der Mächte zu erhalten; aber der Ausdruck der Zuversicht, daß dies auch fürder gelingen werde, fehlt. Dagegen wird die Erhöhung und Sicherstellung der Wehrkraft des deutschen Reichs in der Thronrede vortrefflich und diese Förderung mit Entschiedenheit als im Interesse unserer nationalen Sicherheit als unabweislich bezeichnet. Von welcher Seite uns Gefahren drohen und welcher Art dieselben sind, darüber läßt die Begründung der Militärvorlage keinen Zweifel, wenn ein solcher überhaupt noch bestehen konnte. Zum Vergleich werden hier die Verhältnisse Frankreichs und Preussens herangezogen, obgleich auch Österreich nicht zurückgelassen ist; gleichseitig wird die Notwendigkeit der Bereitwilligkeit nach mehreren Seiten hervorgehoben. An der Oppositionspresse wird verurteilt, einen Widerspruch zwischen der Meinung der Thronrede über die Beziehungen des Reichs zu den auswärtigen Staaten und der Betonung der Nothwendigkeit einer Verstärkung unserer Wehrkraft zu konstruieren. Dieser Versuch findet indes seine Widerlegung in der Thronrede selbst, wo gesagt wird, daß in der Arme die Gewähr für den dauernden Schutz der Güter des Friedens liege. Wenn Deutschland als eine leicht erlegbare Beute dastünde, dann wäre Frieden. Am Einsichten scheint es dafür nicht zu fehlen. Das „Vorkämpfer“ sagt, es glaube nicht, daß die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke an sich, wenn auch voransichtlich unter Modifikation zu bestehenden Differenzen Anlaß geben werde. Anders verhält es sich mit der Förderung des Septennats; für die Bewilligung dieses werde sich eine Majorität des Reichstags voraussichtlich nicht finden. Warten wir es ab. Die Erhöhung steht beim Centrum. Wenn die „Germania“ den Standpunkt der Gemäßigten desselben vertritt, dann wäre freilich Hoffnung, daß dieser Reichstag sein natürliches Ende finde. Denn darüber giebt es keine Täuschung, daß die Regierung, wenn der Reichstag die Mittel für die Sicherheit des Reichs verweigert, an das Volk appellirt, welches es voraussichtlich nicht an dem notwendigen Verständnis seiner ureigensten Interessen fehlen lassen wird. Das wird auch in den Kreisen der Opposition befürchtet und diese Befürchtung kann leicht dazu beitragen, das Zustandekommen der Militärvorlage zu fördern. Die Interessen der parlamentarischen Fraktionen sind keineswegs immer identisch mit denen der Parteiblätter. Das wird man bei der Beurtheilung der Auslassungen der „Germania“ nicht außer Augen lassen dürfen. Der Standpunkt, den dieses Blatt einnimmt, ist jeder Logik baar. Es wird in scharfer Weise dargelegt, daß die gegenwärtige Lage der Dinge unhaltbar sei, daß dieser Friede, der zu immer neuen Mißlungen zwinge und damit die Völker wirtschaftlich auf Tiefste schädige, nicht fernerezeit so aufrecht erhalten werden könne. Welches ist die Konsequenz dieses Standpunktes? Doch die, daß eine Explosion der gegenwärtigen brennenden Spannung vorzuziehen ist die Explosion jedenfalls nicht zu verhindern sei. Wenn man nun aber einmal von dieser Auffassung ausgeht, so muß man gerade dazu gelangen, eine Anpassung aller unserer Kräfte für notwendig zu erklären, um dem kommenden Sturm Widerstand leisten zu können. Die „Germania“ aber jammert über die wachsenden Militärkosten, sie jammert darüber, daß über der Erhöhung des Militärkredits beachtenswerthe Wünsche unberücksichtigt bleiben müßten und daß eine große Reihe von wichtigen Aufgaben in den Hintergrund treten. Dasselbe Blatt, welches eine aggressive Politik Deutschlands gegenüber Ausland verlangt, will dem Reich die Mittel verweigern wissen, sich auch nur in der Defen-

sive mit voraussichtlichem Erfolg halten zu können. Das ist ein Standpunkt, der bei erbitterten Gegnern des deutschen Reichs erklärlich ist, aber nicht bei einer Zeitung für das deutsche Volk.

Die österreichische Presse kommentirt die Thronrede, mit welcher der deutsche Reichstag eröffnet wurde, in freundschaftlichem Sinn. Das „Fremdenblatt“ erblickt in der Thronrede Kaiser Wilhelm's eine gewichtige Friedensfundgebung und eine feierliche Befräftigung der Friedenspolitik des mächtigen deutschen Kaiserreichs, zu dessen Herrscher, einem wahren Fürsten des Friedens, die Völker Europas verehrt empfinden. Der hohe Werth der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Ausland für den Frieden könne nicht hoch genug eingeschlagen werden, wenn man erwäge, wie sehr diese Beziehungen geeignet seien, andere friedensgefährliche Staatsgruppierungen abzuwehren. Die „Presse“ erklärt es durch die Rücksicht auf die Friedensliebe der Regierungen, wenn in der Thronrede die Freundschaft für den russischen und den österreichischen Kaiser nebeneinander gestellt und ohne besondere Hervorhebung des Bündnisverhältnisses zu dem österreichischen Kaiser erwähnt wird. Das „Neue Wiener Tageblatt“ sieht in den Worten des Kaisers einen klaren Hinweis darauf, daß es ihm abermals gelungen sei, durch den unübersteiglichen Einfluß seiner Persönlichkeit einen Zusammenstoß von unberechenbaren Folgen zu verhüten. Die „Neue ir. Presse“ bezeichnet den die anständigen Angelegenheiten betreffenden Theil der Thronrede als in jedem Falle beruhigend und geeignet, übergrößen Besorgungen zu entziehen. Er enthalte eine Mahnung zu nüchternem und besonnenem Verrichtungen der internationalen Verhältnisse.

Auders klingen die Aeußerungen der französischen Presse. Die „Republique française“ äußert sich nach einem telegraphischen Auszuge über die Thronrede wie folgt: „Wie die Thronrede spricht von Deutschlands bewährter Friedensliebe; Bewußt“ ist äußerst gewagt, unser Wissen hat Niemand Deutschlands Gebuld in Versuchung gebracht, wohl aber wissen wir, daß vor elf Jahren ein mächtiger Nachbar den betagten Monarchen auf einem Abhange aufstehen mußte, der nicht eben zum Frieden führte. Die Wahrheit ist, daß Deutschland das Bedürfnis spürt, seine Eroberungen zu verdrängen, und das „Vertrauen“, welches es den anderen Regierungen einzufößen beabsichtigt, beruht wesentlich auf der Ueberzeugung, daß diese Verdrängungsarbeit noch Zeit erfordert.“ Die „Republique française“ spielt immer noch unter den Pariser Blättern eine ansehnliche Rolle und in ihren Aeußerungen spiegeln sich die Anschauungen einflussreicher Kreise wieder.

Es bestätigt sich, daß eine geplante neue russische Anleihe im Betrage von 75 Millionen Rubel durch das Reichshaus S. W. Leichardt und die Diskontogesellschaft ausgeführt werden soll. Es würden sich diese Finanzkredite schwerlich dazu verstanden haben, diese Anleihe zu übernehmen, wenn es nicht in Uebereinstimmung mit der Regierung gesehen wäre. Das Ganze wird als ein sicheres Anzeichen für Erhaltung des Friedens, in nächster Zeit wenigstens, aufgefaßt.

In Dublin wurde gestern ein außerordentlicher Rath abgehalten, an welchem der Vizekönig, der Staatssekretär für Irland, der Lord-Kanzler für Irland, der General-Prokurator, der Oberkommandirende in Irland und der Spezialkommissar General Buller theilnahmen. Wie es heißt, wäre beschlossen worden, energische Maßregeln gegen Ausbreitungen eines Theiles der Presse zu ergreifen, sowie gegen ungesellige Vereinigungen, welche bezwecken, Wachtabteilungen zu verbünden.

Zu der beabsichtigten Revolution auf der Zunkerstraße in Sofia wird der „Bosn. Ztg.“ gemeldet, daß der vom Kapitän und Lehrer Tapanzarow vorbereitete Aufstand schon am nächsten Morgen ausbrechen sollte, aber auf Kaulbars Wunsch bis nach dessen Abreise verschoben wurde. Kaulbars soll also wieder der Altentäter gewesen sein. Herr von Gryn ist dieses Mal zurückgeblieben in seinem Urtheil, er telegraphirt vom 24. November: „Auf die Anfrage, daß die Zunkerstraße eine Verschwörung gegen die Regierung plane, ließ Popow gestern Nacht die Zunkerstraße entwaffnen und zwei Offiziere derselben verhaften. Das Krücken der Infanterie und Kavallerie gegen die Zunkerstraße, welches mitten in der Nacht erfolgte, machte ungeheures Aufsehen. Popow, der die Untersuchung leitet, hat seinen Bericht noch nicht erstattet, so daß man augenblicklich noch nicht übersehen kann, wie die Angelegenheit eigentlich liegt.“

Deutscher Reichstag.

1. Plenarsitzung vom 26. November 1886.

Eingegangen: Denkschriften über die Verhängung des kleinen Belagerungsanlasses für Berlin-Potsdam und Sanburg-Altona. Die Abzählung ergibt die Anwesenheit von 233 Mitgliedern; das Haus ist beschlußfähig. Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Noje (cont.) durch Erheben von den Sitzen. Auf Antrag des Abg. Dr. Limbörth wird ohne Widerspruch das bisherige Präsidium und zwar Abg. v. Webell, v. Weibull als Präsident, Abg. Brandenstein (Centr.) als 1. und Abg. Hofmann (Freisinn.) als 2. Vicepräsident, per Acclamation einstimmig wiedergewählt. Abg. v. Webell dankt für das ihm bewiesene Vertrauen und erklärt, daß er sich nach wie vor die feierliche Unparteilichkeit zur Richtschnur machen werde. (Beifall.) Die Abg. v. Brandenstein und Hofmann nehmen gleichfalls die auf sie gelaufenen Ballen dankend an. Zu Schriftführern werden ebenfalls per Acclamation wiedergewählt: Graf Adelmann, Dr. Forst (Centr.), Hermes, Gyltrot (Fp.), Bücklin (nat. lib.), Dr. v. Kalmus (Nösch), Graf Klitisch-Sonnenburg und Reichmann (cont.). Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr (1. Lesung des Etats).

Von dem Abg. Dr. Reichensperger als Antragsteller und unterstützt von 54 Abgeordneten der Centrumspartei ist dem Reichstag der folgende Antrag zugegangen: „Der Reichstag wolle beschließen:

1. die Erwartung auszusprechen, daß die verbindlichen Bedingungen dem immer weiter um sich greifenden Duellismus mit entsprechendem Nachdruck sowohl in autoritärem Wege als durch bündelnde und fruchtbringende Repression entgegenwirken werden.
2. dem nachfolgenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen: „Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Strafgesetzbuches des deutschen Reichs vom 15. Mai 1871. Für Artikel n. 1. v. vorzulegen: einziger Artikel: Sinter dem Paragraphen 210 des Strafgesetzbuches wird der folgende neue Paragraph 210a eingefügt: Paragraph 210a: Wenn zwei oder mehrere Personen übereinstimmend sind, daß ein im Voraus bestimmter Zufall darüber zu entscheiden habe, welcher von ihnen sich selbst tödten soll, so sind dieselben bis zu 5 Jahren oder mit Gefängnis bis zu 3 Jahren zu bestrafen. Hat sich in Folge eines solchen Uebereinstimmens ein Theil selbst getödtet, so tritt Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren oder Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren ein. — Die Aufzählung zu einem solchen Uebereinstimmens ist als Versuch zu bestrafen.“ Die Theilnehmer unterlegen den Bestimmungen der §§ 48 und 49. des Strafgesetzbuches des deutschen Reichs.

Telegraphische Nachrichten.

Kopenhagen, 26. November. Bei dem heute stattfindenden Bankete von Delegirten der Partei der Rechten erklärte der Ministerpräsident Ehrup die Rechte wolke die Freiheit und den Fortschritt; ob die Vorbedingungen für Verhandlungen mit der Opposition vorhanden seien, hänge von dem Budgetausgange ab, dessen Haltung sich bald funden müsse, da der Schluß der verfassungsmäßigen Reichstagsession unmittelbar bevorstehe.

Paris, 26. November. Die Deputirtenkammer hat heute den Etat des Justizministeriums, unter Ermächtigung der Abgeordneten desselben um 1 Million angenommen. Morgen gelangt der Etat des Ministeriums des Auswärtigen zur Verlesung, für welchen der Ministerpräsident Freycinet selber eintreten wird.

London, 26. November. Die Abendblätter melden, die Regierung werde sich nicht wider Weigerung, nach mehreren Besuchen in der Schweiz zu senden, um der Situation zum Zweck der Verbindung von Nachtabschlüssen wirksam entgegenzutreten.

Sofia, 26. November. Der deutsche Generalkonsul hat der bulgarischen Regierung angezeigt, daß er den Auftrag erhalten habe, die Vertretung der russischen Gesandtschaften in Bulgarien zu übernehmen.

Budapest, 26. November. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Dekrete, durch welche der Fürst Leopold von Koblenz zum Chef des dritten Bataillon Infanterie Regimentes und sein Sohn Prinz Ferdinand zum Sekonde-Leutnant desselben Regimentes ernannt werden.

Tages-Chronik.

Der Kaiser erledigte gestern seine gewohnten Arbeiten, empfing den zum deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg ernannten Oberlieutenant von Willaume in Abschiedsaudienz, nahm noch mehrere Vorträge entgegen und konferirte vor dem Diner mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck. An der königlichen Hofjagd in der Gohde wird der Kaiser nicht theilnehmen; auch der Kronprinz hat sich entschuldigen lassen.

Aus Koblenz berichtet die „Kob. Ztg.“: Ihre Majestät die Kaiserin-Königin hatte für den 23. November, Nachmittags 3 Uhr, an dreißig alte würdige Bürger und Bürgerinnen von Koblenz und Ehrenbreitstein eine Einladung ergehen lassen mit der Befehl, es sollten dieselben sich nach Wunsch je zwei Kleiderstücke auf ihre Kosten fertigen lassen. Das geschah dem auch, und die alten Leute, zwölf Männer und zwölf Frauen von Koblenz und drei Männer und drei Frauen von Ehrenbreitstein, erschienen zu der festgesetzten Stunde im Schlosse, mit den neuen Kleidern angethan. Diejenigen, denen hohes

Alter oder Schwäche nicht mehr erlaube, zu Fuße zu stehen, wurden zu Wagen von ihren Wohnungen abgeholt. Der Empfang der Gäste fand vor der Kaiserin im Garten vor der Gräfin Hade, des Kabinettsrats von dem Kriesfeld und seiner Mutter und der Hofdame Gräfin Elly und Gräfin von der Schulenburg im Beschlus statt, wo große Mäße mit Kaffe und Kuchen beladen standen. Die Vorstellung der Leute von Koblenz erfolgte durch den Ober-Bürgermeister Geheimen Räteungs-Rath Vottner, der von Ehrenkreuzen durch den Bürgermeister Kruhl. Die Kaiserin zeigte sich von dem pünktlichen Erscheinen der alten Leute höchlich erfreut und wandte sich an jeden einzelnen mit einigen freundlichen Worten. Die Leute nahmen Platz an den gedekten Tischen und ließen sich Kaffe und Kuchen auf demselben. Nach Aufheben der Bewirtung besahe die Kaiserin jede Person einzeln mit einem in einem Einblicke erhaltenen Zehnmarkstück. Der übrig gebliebene Kuchen wurde von Kalaien eingepackt und den Leuten mit nach Hause gegeben. Am Abend fand im königlichen Schlosse Gesellschaft statt, zu der etwa 90 Personen geladen waren. Die Konzert-Vorträge wurden von der Kapelle des 4. Grenadier-Regiments ausgeführt, der unter dem Protektorate der Kaiserin stehende Männergesangs-Verein „Athenland“ trug einige Lieder vor. Nach dem zweiten Liede beehrte die Kaiserin den Verein mit einer Ansprache, ließ sich den Präsidenten A. Richtenberg und den Dirigenten F. Lindlar vorstellen und drückte ihre Freude darüber aus, daß sich der Verein so sehr entwickelt. Sie ließ dann dem Verein durch den Kabinettssekretär von dem Kriesfeld einen prachtvollen silbernen Pokal mit Goldverzierungen. Der Pokal trägt die Inschrift: „Koblenz, den 23. Nov. 1786/1886“ trägt, überreichen.

* Auf der Seite „Hibernia“ bei Geselstücken hat, wie die „Athenländische Zeitung“ meldet, gestern Abend eine Entzündung sich lagender Wetter stattgefunden, durch welche 6 Arbeiter und 1 Aufsichtshauer mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Von den 2 Lebensgefährlich Verwundeten ist einer im Krankenhaus verstorben. Die Ursache der Entzündung ist nicht bekannt. Der Betrieb hat keinerlei Störung erfahren.

* Die Fährstrecken, welche der König und die Kaiserin von Würtemberg auf ihrer Fahrt nach Sizilien bestritten haben, sind vielfach ungewöhnlicher Art gewesen. Einem Bericht, der dem Letzter des k. k. Extrablattes „Sinnarath“ Söhner, der letzter hat, ist zu entnehmen, daß die Fahrt, die etwa 24 Stunden hätte dauern sollen, etwa 60 Stunden gedauert hat, obwohl nirgend ein längerer Aufenthalt gemacht wurde. Nicht weniger als fünf Mal wurde das Reiseprogramm in Folge des Eintreffens von Hochposten geändert. Kurz ehe der k. k. Extrablatt die betreffenden Linien betrafen wollte, kürzten zwischen Genua und Albano auf der Linie Savona-Benimiglio und zwischen Mailand und Ancona zwei Eisenbahnlinien ein. Dreimal wurde die Weiterfahrt durch Gebirgs- und Ueberflutungen der Eisenbahnlinie gestört. Als die Fahrt von Bellinzona nach Luino schon zurückgelegt war, mußte man nach Bellinzona zurückkehren, weil nur über Lugano und Chiasso ein Weiterkommen möglich war.

* Der Prozeß gegen den vielgenannten Aristokraten „Leutenant“ Assael ist nun beendet. Man schreibt darüber aus Hamburg: Ein Schwärmer gemisster Sorte hatte sich heute (25. d.) vor dem hiesigen Landgericht, Strafkammer I, zu verantworten. Der 26-jährige Kaufmann, Israhel, das Glück gehabt, an einer Kongo-Expedition theilnehmen zu dürfen, ohne sich aber bei dieser Gelegenheit irgendwie auszeichnen oder auch nur nützlich machen zu können, nannte sich seit seiner Rückkunft nach Deutschland „Leutenant Israel“ und likrat, behauptete Offizier in preussischen Diensten gewesen zu sein, mit verschiedenen hervorragenden Zeitungen in Verbindung zu stehen, an die er beträchtliche Honorarforderungen zu haben vorgab, und sorgte daraufhin Jedem, der ihm in den Weg kam, bis zum Keller herab, um größere oder kleinere Summen an. Zur Veranschaulichung trat er auch zuweilen als Offizier der englischen Armee auf und rühmte sich seiner Befehlungen zum Reichsfeldmarschall, zum preussischen Generalen in Hamburg und verschiedenen anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Die Ausbeute, die er hier im Verlaufe einiger Monate machte, war eine schier ungläubliche, bis endlich die Anklage des Betrugs gegen den fauberen Herrn erhoben und seinem Treiben durch die Verhaftung ein Ende gemacht wurde. Das Gericht verhängte über den „Leutenant“ Israel eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und ein Jahr Ehrverlust. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

* Herr Dr. Peters folgt am 27. Nov. einem Einlasse Ihrer Hoheit der regierenden Frau Herzogin von Anhalt nach Ballenstedt am Harz, um dortselbst einen Vortrag über die Gründung und Bedeutung der deutsch-ostafrikanischen Kolonie zu halten. Am Montag, 29. November, wird er auf Grund einer Einladung der Klosterschule zu Jelsch am Südberge die Freunde haben, in den alten Hallen, in denen er seine Jugendzeit zugebracht hat, von seinen kolonialpolitischen Bestrebungen sprechen zu dürfen.

* König Humbert im Ghetto von Florenz. Aus Florenz wird der Wiener „Allg. Ztg.“ geschrieben: „König Humbert, der mit der Kaiserin in den jüngsten Tagen in unserer Stadt weilte, sprach gestern dem Bürgermeister gegenüber über den Wunsch aus, das historische Ghetto von Florenz, von dessen Abgeschlossenheit er so viel gehört habe, zu besichtigen. Der König, nur von Adjutanten General Vasi begleitet, wurde am Eingange in das alte, finstere Ghetto, das zum Weiterreisen bestimmt, von seinen bisherigen Bewohnern schon fast ganz verlassen ist, von dem Bürgermeister empfangen, dem der König sagte: „Zeigen Sie mir nun das Schicksal und Wohlstande; ich will Alles aus eigener Anschauung kennen lernen.“ Der König besichtigte nun eingehend das Winkelnetz von schmalen Gassen und Gäßchen und trat hier und da in einbelsendes ärmlich aussehendes Häuschen ein, Alles mit größtem Interesse besichtigend. Des Königs Miene wurde, je weiter er kam, desto ernster. „Es ist unglücklich“, sagte er zu den

Begleitenden, „daß hier in diesen überflutenden Böchem Jahrsenderte lang Menschen leben konnten.“ Er war Zeit, daß die neuen Ideen diesem menschenwürdigen Dösel ein Ende machten“ und auf den bevorstehenden Umbau des Stadttheates anspielend, äußerte der König: „Möge mit diesen elenden Gemäuern auch die Erinnerung an die Schmach vergangener Jahrhunderte fallen!“ Des Königs Besuch währte anderthalb Stunden, worauf derselbe sich verabschiedend, zum Bürgermeister sagte: „Nehmen Sie meinen besten Dank entgegen, das haben Sie gesehen. Sie haben mich in höchster Weise interessiert und betrauert zugleich. Ich habe nur einmal im Leben so herrliche Menschenwohnungen gesehen — die „Fondaci“ in Neapel, die ich zur Zeit der Cholera-Epidemie besichtigte.“

* Straßburg i. Elz, 25. Nov. Heute Vormittag 9 Uhr wurde in Metz eine aus der Kirche heimkehrende Lehrschwefel von einem Schüler Namens Ney auf dem Grevelpas angefallen und erhielt dabei drei Messerstiche in die Brust. Der Zustand der Verwundeten ist bedenklich; der Wäber wurde arretirt.

* Mannheim, 25. Nov. Wie die „Neue Badische Landeszeitung“ schon mittheilt, hat heute früh im kaiserlichen Bad bei Mannheim ein Duell zwischen dem Banquier Köster, Premierleutnant der Reserve, und dem Leutenant Scheele vom Leib-Pragener-Regiment stattgefunden. Leutenant Scheele war der Störer des Familienglücks des Bankiers, dessen Frau von dem Offizier inwunden wurde. Scheele, von der Kugel in den Kopf getroffen, lebte noch eine halbe Stunde. Der Getödtete stammt aus Gießen, wo seine Angehörigen unter der Firma Rudolf Scheele u. Co. ein Geschäft betreiben.

* London, 25. November. Ein seltenes Beispiel weiblicher Vecherzeit lieierte am Sonntag ein einfaches Mädchen bei Skotland in Irland. Wunderscheiner drangen in das Haus des Farmers O'Brien von Anneropane und forderten Waffen, deren Herausgabe ihnen jedoch rund abgelehnt wurde. Da fürchte sich das Dienstmädchen des Hauses auf die Wundschürzen, rief ihnen die Wästen vom Gesicht und forderte die Männer auf, sie nur zu ermorden. Die Eindringlinge wurden durch dieses muthige Auftreten so bestürzt, daß sie nach Aufhebung einiger Schüsse in die Luft schlammig das Weite suchten. Verhaftungen haben, wie gewöhnlich, nicht stattgefunden.

* In Paris ist die frühere Freundin Napoleons III., Marguerite Boulanger, gestorben. Sie erreichte ein Alter von 50 Jahren. — Der Sohn des französischen Wohlthäters Herbette besucht seit Montag das französische Gymnasium in Berlin; derselbe ist in die Ober-Schulab eingetreten.

* Sportsyndicat. Aus London wird untern 19. d. M. berichtet: Der Gerichtshof von Guildhall beschließt gegenwärtig mit der Unteruchung einer Betrugs-Affäre, welche große Dimensionen anzunehmen scheint.

10) Disonanz.

Novelle von R. Rinhart.

Konstanze schüttelte stumm den Kopf. Das Herz war ihr so schwer, das sie nicht zu sprechen vermochte. Was hätte sie auch antworten sollen? — Sollte sie etwa sagen: es ist nicht gut, daß ich den wiedersehe, den ich einst geliebt habe, und der mich verstoßen hat — mein verunreineter Stolz blüht sich auf und macht mich elend. Oder: es brennt eine Sehnsucht nach Glück in mir, die sich nicht stillen läßt — ich schmachte danach, einmal, einmal den Wecker des Lebens an meine dürftigen Lippen zu setzen! — Hätte sie sich das nun selbst klar zu machen vermocht! Sie schloß aber nur dunkel, daß die Waise ihrer stolzen Kraft beraubt an dem Zwiespalt in der eignen Brust, an Disonanz, die sie umhüllte in ihrer rang, und nur das Eine wußte sie deutlich, daß sie des Treibens müde sei, und sich unendlich nach Ruhe sehne, nach tiefer traumloser Ruhe, auf die kein Erwachen folgt.

„Kann Ihnen der Entschluß so schwer werden?“ begann Frau von Berg nach einer Weile von neuem.

„Welch ein Entschluß?“ fragte Konstanze, wie aus einem Traum erwachend.

„O spielen Sie nicht Komödie mit mir“, fuhr Adelheid fort. „Bedenken Sie, daß ich Sie von Herzen lieb habe. Mir ist, als gebe ich mein Kind von mir, da ich Sie gehen laße, — freilich ein sehr großes und erwachsenes Kind — aber doch eines, das treuen Schutzes bedarf. Weisen Sie Ihr Glück nicht von sich, Konstanze! — Verzeihen Sie, daß ich mich, einbürgere in Ihr Geheimnis; mir ist's feins mehr, ich wüßte es lange konnte denn irgend jemand zweifeln, was Mädchen hier suchte? Und nun? — Ich glaube alles auf bestem Wege, bis mir heute klar wurde, daß er nicht einen Schritt weiter gekommen ist mit Ihnen. Warum nicht, Liebe? — Ist Ihr Herz so hart? — Mein, ich kenne es ja und weiß, wie weich, wie hingebend es im Grunde ist! Mühen denn solche Wäite, solche Liebe Sie nicht rühren?“

Konstanze hielt den Kopf tief gesenkt und antwortete nicht. „Sagen Sie nicht“, fuhr Adelheid fort, „daß höchste Verehrung und höchstes Vertrauen für Sie die Hauptbedingungen der Liebe seien? — Nun, erfüllt Mädchen diese nicht im vollsten Maße? Gibt es einen besseren Menschen auf der Welt als ihn? Als Arzt ist er der barmherzige Samariter, der in die Hütten der Armen geht, und doch wird er als Autorität in seinem Fach betrachtet! — Er bietet Ihnen ein glänzendes Los, aber dennoch eines, mit dem Sie zufrieden sein können; er ist nicht reich, doch er hat —“

„Glauben Sie, daß seine Armut mich zurückhalten würde?“

fragte Konstanze, das Haupt erhebend. „D, wie gering denken Sie von mir.“

„Was hält Sie denn aber zurück?“

„Ich — ich — er hat mich ja noch gar nicht gefragt“, gab sie zur Antwort.

„Sollten Sie nicht wissen, daß nur ich verändertes Wesen ihn daran verbinde hat, Konstanze?“ — Spielten Sie mit dem Manne! — Dazu ist er zu gut.“

„Sie sind hart!“ bemerkte die Getadelte leise, in tiefer Beschämung.

„Ich müßte die Sache einmal berühren, ich war es ihm und Ihnen selbst schuldig. Waschen Sie ein Ende.“

„Ich kann nicht“, rief das Mädchen leidenschaftlich hervor, und die gelähmten Hände stehend erhoben, wie sie: „D, quälten Sie mich nicht auch noch! Sie wissen nicht, wie unglücklich ich bin.“

Adelheid war erköllert. Der unmittelbare Ausdruck des Seelenkampfes in Konstanzens Antlitz bewies ihr, daß sie falsch geurtheilt. Hier war von keinem Spiel die Rede. Was aber barg sich unter der Oberfläche? — Mit welcher bewundernswürdigen Sturheit, mit wie elber Festung hatte Konstanze damals ihr hartes Geschick, den Tod der Eltern und des Bruders, auf ihre Schultern genommen. Was machte sie jetzt so schwach?

Die gültige Frau, welche nun tiefrecht über das Haar des Mädchens strich und seine Stirn küßte, bedachte nicht, daß dasselbe Herz, welches krafftvoll und ungebeugt die Wunden trägt, die ein herbes Schicksal ihm geschlagen, doch wehrlos erliegen mag heimtücklicher Krankheit, die es von innen heraus ergreift hat.

Schweigend sahen die beiden noch eine Weile aneinander, jede mit einem Buche beschäftigt, das doch ihre Aufmerksamkeit offenbar so festhalten verstand. Adelheid blühte immer wieder zu Konstanze hinüber, die ganz in sich versunken mit abgegangener Miene hies auf dieselbe Seite starrte. Nur, wenn ein Windstoß freilich um das Haus und lauffte auf die umhüllenden Stimmen da draußen.

Adelheid stand endlich auf, um zu Zeit zu gehen. „Ob Willmer schon zu Hause ist?“ sagte sie, unwillkürlich denkend, als sie über den Fluß in ihrem Zimmer schritt. „Hu! ich möchte nicht in einer solchen Nacht draußen sein.“

Konstanze antwortete nicht, doch unaufhörlich wiederholte sie die Frage bei sich, als sie nun, ihrer Gewohnheit gemäß, noch auf den Balkon hinausstrat. Wie oft hatte der Frieden einer stillen Sternennacht ihre Seele beruhigt und erquickt; heute waren die himmlischen Leuchten von schweren Wolken verhangen, und dies podende Herz sollte sie jäh Angst. Wenn Willmer ein Unglück zuträfe! Entsetzlicher Gedanke! Um sie zu meiden, hatte er die Fahrt unternommen. Sie hatte ihn hinausgetrieben in Sturm und Nacht!

Ein Windstoß rief ihr das Schmal von der Schulter. Zusammengehauert hätte sie sich von neuem ein und hätte hinaus auf die grauschwarze tosende Fläche da unten. Es war nicht ganz dunkel; der Mond verbeistete trotz der verfallenden Wolken ein ungewisses Dämmerlicht, in welchem sich die weißen Schuamspitzen der Wellen und die am Ufer hoch aufraufende Brandung erkennen ließen. War denn kein Boot zu entdecken? Unmühtig strengte Konstanze ihre Augen an; die schwache Kelle genigte nicht, um irgend etwas einzelnes zu unterscheiden. Democh hatte sie auf das wogende Chaos hinaus, bis sie zu sehen glaubte, wo sie nichts sah, bis ihre aufgeregte Phantasie ihr Schreckgeißel vor das Auge stellte, die ihr Haar fröh vor Entsetzen sträuben machte.

Die empfindliche Kälte brachte sie endlich zur Besinnung. Halt erkrankt begab sie sich in das Zimmer zurück, um dort sich zu erwärmen. Und wie sie nun rastlosen Fußes in dem kleinen Gemach auf- und abwanderte, machte sich ihre Vernunft wieder geltend und sagte ihr, daß ihre Besorgnis unbegründet sei. Todestadt darf sie sich dann auf ihr Bett, dem verstaubten Schlummer nachzuholen.

Es war 2 Uhr geworden und — die Sommernächte sind so kurz. — Schon im Morgengrauen erwachte ein maff, erschütternder Schrei von Konstanzens Lippen sie selbst und ihre beiden Zwillinge, die indessen, als sie vernahm, daß Fräulein Namer nur gekümmert, schlammig den unterbrochenen Schlaf fortsetzte, während jene mit verhörrten Antlitz, über welches unaufhaltsam die Thränen rannen, in ihrem Bett aufrecht lag. Mit furchtbarer Deutlichkeit sah sie noch einmal vor sich das milgham gegen die Wellen anlampfenden Boot, und nur landete es und zwei Männer stiegen heraus und trugen einen leblosen Körper, dem das Blut aus dreier in der Wunde von der Stirne quoll. Sie legten ihn nieder auf den Sand und sagten, der vom Sturm herumergeriffene Mast habe ihm das Haupt zerhackt. Sie aber warf sich über ihn und schrie hinaus vor Weh und Entsetzen —

— und von ihrem Schrei war sie erwacht. Aber noch hielt sie das Traumbild fest im unangenehm; denn nur nahm sie, wie sie sterbenden in ihren Schoß und küßte sein gleiches Angesicht und bat ihn, zu vergehen und nicht im Groll von sich zu scheiden, da sie sonst nicht Ruhe finden könne hier im Wald und dort.

Endlich ermunterte sie sich ganz und trodnete ihre Thränen. Es war ja nur ein Traum gewesen! Gott sei Dank! Tief aufzufinden füllte sie die Hände wie Gebeine — und dann wunderte sie sich, daß der Traum, wie Gabe, ihr überprüngend, sie zurückverjetzt hatte in jene Zeit, da sie so oft ihn noch liebte, und ungeschädigt hatte alles, was doch nimmer auszuschließen war.

(Fortsetzung folgt.)

Segründet
1859.

J. LEWIN

Segründet
1859.

4. Markt 4.

Halle a/S.

4. Markt 4.

Manufactur-, Mode-Waaren, Seidenstoffe, Sammete, Leinen, Elsasser Baumwoll-Waaren, Gardinen, Flanelle, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken, Bedruckte Möbelstoffe. Besatz-Plüsch.
Specialität: Besatz-Krimmer u. Mäntel-Plüsch.

Detail-Verkauf

Original-Fabrikpreisen.

Mein diesjähriger großer

Weihnachts-Ausverkauf.

dauert ununterbrochen bis zum 24. Dezember.

Ausser den verschiedenen Artikeln, welche für den Weihnachts-Ausverkauf besonders im Preise ganz bedeutend zurückgesetzt worden sind, habe ich allen Rayons, die schon an und für sich in jeder Branche die grösstmögliche Auswahl bieten, noch passende Artikel hinzugefügt, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen. — Ferner stelle ich grosse Posten in vielen Artikeln zum Verkauf, die wirkliche Gelegenheitskäufe sind. Es bieten sich daher diesmal meinen werthen Kunden die grössten Vortheile, die Weihnachtseinkäufe recht günstig zu erledigen.

Wegen vorgerückter Saison habe ich sämtliche reinwoll. Kleiderstoffe, nur Neuheiten dieser Saison, zu enorm billigen Preisen zurückgestellt. — Ein grosser Posten Elsasser Nouveautés, bestehend aus Prima reinwoll. Stoffen, (deren Herstellungspreis Mk. 3—4 ist), nur Mk. 1,20, 1,50, 1,75 u. 2 pr. Mtr.

Ein grosser Posten neue Fantasie-Carros Mtr. 75 Pfg. — Cheviot-Tuche in 20 neuen Farben Meter 60 Pfg. — Damen-Tuche, 8/4 breit, Meter Mk. 1,25. — Reinwoll. Loden statt Meter Mk. 2,50 jetzt nur Mk. 1,25. — Reinwoll. Velours in den neuesten Farben Mtr. Mk. 1,45. — Satin-Cachemires in 15 neuen Farben, 8/4 breit, Meter 1,20. — Spitzenstoffe in jeder Farbe Mtr. 85—110 Pfg.

Weihnachts-Kleid 8/4 schwarz reimo. Double-Cachemir mit Besatz Mtr. 7,50, 9, 10,50—15.	Weihnachts-Kleid aus 8/4 schwarz Satin-Cachemir mit Besatz Mtr. 5, 6, 7,50—9.	Weihnachts-Kleid aus 8/4 reinwoll. Lama Mtr. 7, 7,50 u. 8,50.	Weihnachts-Kleid aus 8/4 Velours-Lama, gestreift u. carrirt Mtr. 4,50—5,50.
Weihnachts-Kleid aus halbwooll. Lama u. Wary in vielen Dessins Mtr. 3—3,50.	Weihnachts-Kleid aus eichfarbig Prima Dred Mtr. 2,50, 3,00—3,50.	Weihnachts-Kleid aus Wigid-Cord. Prima Dual. Mtr. 3,50, 4,50—5,00.	Weihnachts-Kleid aus zurechtgelegten halbwooll. Stoffen Mtr. 3, 4, 5, 6.
Tischdecken reinwoll. Wisp mit Vorde Mtr. 4, 4,50, 5,50—7,50.	Tischdecken beste Manilla-Decke mit Quasten Mtr. 2, 2,50, 3—4.	Tischdecken bedruckt Manilla mit Franze Mtr. 1,25.	Tischdecken aus grau u. gelb Damast mit Franze Mtr. 1,25—1,50.
Bettdecken weiss und roth mit Franze 1,50, 1,75, 2, 2,50—3.	Weisse Taschentücher in Rein Leinen, grösstes Lager, pr. Dhd. Mtr. 1,75, 2, 2,50, 3—5.	Bunte Herren-Taschentücher garantirt eichfarbig Dhd. 2,40 Mtr.	Kinder-Taschentücher bunt pr. Dhd. 95—120 Pfg. weiss mit Vorde 95—175 Pfg.
Blau bedr. Haus-Schürzen Prima Qualität Stück 50 Pfg.	Blau bedr. Hüft-Schürzen Prima Dual, fertig genäht, 80 und 90 Pfg.	Weisse Haus-Schürzen mit Stickerei Mtr. 1,20—1,50.	Damen-Nacht-Jacken weiss und bunt aus bestem Elasser Darschend Mtr. 1,25 u. 1,50.
weisse Handtücher Rein Leinen Duzend 3,25, 4,00, 5,00—7,50.	Drell-Handtücher in grau und weiss vom Stück 10, 15, 20, 25, u. 30 Pfg.	Damast-Tischtücher in Rein Leinen Stück 1, 1,25, 1,50 und 1,75.	Jaquard- und Drell-Servietten pr. Duzend Mtr. 3,00, 4,50—6,00.
kleine Prima Herren-Hemden mit Falte Mtr. 2,00, 2,25, 2,50.	Prima Damen-Hemden Mtr. 1,75, 2,00, 2,25.	Hausmacher Herren- und Damen-Hemden Mtr. 1,50, 1,75, 2,00.	Schwendtuch Herren- und Damen-Hemden Mtr. 1,50, 1,75—2,00.

Grösstes Sortiment Bettzeuge u. Inlets pr. Mtr. 30, 35, 40, 45—60 Pf. Herrenhuter u. Hausmacher Leinen Mtr. 30, 35, 45—60 Pf. Grösstes Sort. Elsasser Hemdentuche 1. Qual. Mtr. 45 Pf., 2. Qual. 35 Pf., 3. Qual. 27—30 Pf.

Confection für Damen und Mädchen.

Grosses Lager in Herbst- und Winter-Mänteln.

Es sind stets am Lager: Mehrere Hundert Piecen einfache und bessere Regenmäntel, ualetots und Dolmans in den verschiedensten Stoffarten. Der Preis für elegante Regenmäntel ist 7, 9, 12—18 Mark.

Winter-Paletots, hochlegant mit Pelzgarituren, 9, 12, 15—24 Mark.

Winter-Dolmans, hochlegant mit Pelzgarituren, 15, 18, 25—50 Mark.

Plüsch-Paletots, 12, 15—18 Mk. Plüsch-Dolmans mit hell Pelzgar. (Neu) 18—24 Mk. Angora-Mäntel, neueste Façons, 9, 12—15 Mk.

Grösstes Lager in engl. Tüllgardinen Mtr. 45, 50, 55, 60—75 Pfg.

Manilla Gardinen- und Möbelstoffe, 90—100 cm. breit, mit Franze 25 Pfg.

Seiden-Plüsch, Prima Dual, glatt, gestreift und carrirt, Mtr. 3 Mk. Mantel-Plüsch, braun u. schwarz, Mtr. 2,50, 3,50, 4,50—10 Mk.

Große Posten Winter-Tricot-Tailen in allen Farben Mtr. 3,50, 4, 4,50, 5—6.

Bulgaren-Hauben nur 2—2,50 Mk. (bisher 5—6 Mk.) Altdutsche Hauben Mtr. 1, 1,25 und 1,50 (bisher 3—4 Mk.)

Grösstes Lager in Fantasie-, Theater-, Ball- und Concert-Tüchern. Schneehüllen für Damen Stück 90 Pfg.

Für den reaktionellen und Interressentell bewährtesten Julius Mandel in Halle a/S. — Die hiesige Buchdruckerei M. Reichmann-Lugsatz. — Expedition des Halle'schen Tageblattes, Große Märkerstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Siehe zu 3 Beilagen.